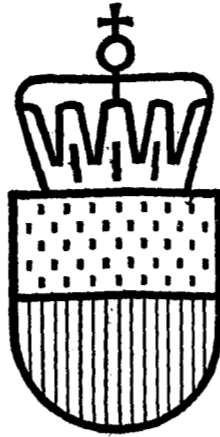


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50, vierteljährlich sfr 6.—, Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ — 9490 Vaduz, Donnerstag, 13. April 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang — Nr. 55

Atomsperre: Keiner traut dem anderen!

Der Vertrag über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen ist nicht auf spontanes Verständnis gestossen

-us- Die Genfer Abrüstungskonferenz hat sich verlegt. Der Grund zu diesem Schritt liegt in der Tatsache begründet, daß die spiritus rectoris des Vertrages über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen an Länder, die noch keine solchen Massenvernichtungsmittel besitzen, nämlich die Amerikaner und die Sowjets, bei ihren Verbündeten nicht auf jenes spontane Verständnis gestossen sind, das sie wohl erhofft haben mochten. Es sind vor allem die Vereinigten Staaten, die um Verständnis und Zustimmung bei ihren westlichen Verbündeten ringen. Im totalitären Teil der Welt sind Ideen leichter zu erzwingen als dort, wo sich die einzelnen Länder die absolute Entscheidungsfreiheit jederzeit vorbehalten haben. Aus dem gleichen Grund reist der Stellvertreter des Chefs des Weißen Hauses, Hubert Humphrey, derzeit kreuz und quer durch Westeuropa. Er will versuchen, den maßgebenden Ländern wie etwa Deutschland und Italien die Atomsperre so schmackhaft wie möglich zu machen.

Die Vorbehalte, die von den atomaren Habsichtlichen angebracht werden, sind bekannt. Man fürchtet eine Monopolisierung und damit eine politische und wirtschaftliche Diktatur der Amerikaner und Sowjets, der sich auch ein Großbritannien und wahrscheinlich auch ein Frankreich auf die Dauer nicht entziehen können. Man fürchtet eine entscheidende wirtschaftliche Schwächung all jener Länder der Welt, die auf Atomforschung und friedliche

Nutzung verzichten müssen. Es steht nämlich noch nirgends geschrieben, daß dieser Verzicht nicht die Folge des in Frage stehenden Abkommens sein würde. Man weiß, daß mit der Atomsperre die Kriegsgefahr nicht aus der Welt geschafft würde, vor allem deshalb nicht, weil ein China niemals mit von der Partie sein würde. Wer garantiert aber, daß China nicht jenen Ländern, die darum baten, spaltbares Material und die technischen und wissenschaftlichen Einrichtungen gegen politischen Entgelt zur Verfügung stellt, die zur Herstellung von A-Waffen erforderlich sind. Kein Mittel ist den Verfechtern der gewalttätigen Revolution zu schlecht, um Völker unter ihren Einfluß und ihre Herrschaft zu bekommen. Was aber ist geeigneter als die Herstellung des wohl entscheidenden Machtmittels zu ermöglichen? Zugegeben sei, daß China vorläufig noch nicht imstande ist, andern Ländern jene Voraussetzungen in die Hand zu geben, die zur Herstellung von Atomwaffen notwendig sind. Aber schließlich wurde Rom auch nicht an einem Tag erbaut, ebensowenig ist der revolutionäre Kampf des Kommunismus temporär eingeschränkt.

Durch alle diese Ueberlegungen zieht sich wie ein roter Faden eine einzige Tatsache: Keiner vertraut dem andern. Oder weshalb werden sich die Amerikaner und die Sowjets über den Modus der Kontrolle nicht einig? Weil die Sowjets befürchten, die Kontrolleure könnten ihre Aufgabe mit Spionage verwechseln. Also auch

hier mangelndes Vertrauen. Die Frage nach Treu und Glauben aber ist die Grundlage jeder Vertragsmoral. Wenn die Welt vom Damoklesschwert der Selbstvernichtung und des Wettrennens befreit werden soll, dann muß der Hebel in Genf beim Glauben an die Aufrichtigkeit des Partners angesetzt werden. Dabei sollte die unterschiedliche politische und ideologische Weltanschauung kein Hemmnis bilden, weil Vertrauen wiederum auf der Achtung vor der Auffassung des Mitmenschen gründet. Solange aber jeder im andern nur den Aggressor sieht, gleichgültig ob politisch, kulturell, wirtschaftlich oder militärisch, solange nützen alle Gespräche nichts, weil ihnen die Grundlage, Treu und Glauben, fehlt.

Wir sind uns klar bewußt, daß diese Forderung ans Utopische grenzt oder bereits utopisch ist. Wenn nämlich ein absolutes Vertrauen der Völker zueinander Tatsache wäre, dann müßte man nicht verhandeln, weil kein Vertrag nötig wäre. Wir wollen diese Ueberlegung nicht soweit treiben, weil die Erringung des Idealzustandes auf dieser Welt nicht möglich ist. Wir würden uns herzlich gerne damit zufriedengeben, wenn die Mächte soviel Vertrauen zueinander aufbrächten, daß sie wenigstens einander das Glauben, was sie vertraglich vereinbart haben, und daß sie nur solches miteinander vereinbaren, das andere Völker und Staaten in ihrer Entwicklung und in der Freiheit des Entscheides nicht hemmt.



Ein Wiener Kabarett im Rathausaal Vaduz
Das bekannte und beliebte «Austria Kabarett» aus Wien gastiert am kommenden Samstagabend, 15. April, um 20.15 Uhr im Rathausaal Vaduz.

Dem Austria-Kabarett geht ein ausgezeichneter Ruf voraus. Namhafte österreichische Künstler wie Felix Dvorak, Werner Ploner, Rudolf Püringer, Werner Grell und die Kabarettistin Isa Franke wirken mit. Die Texte stammen von Felix Dvorak, Peter Wehle, Gerhard Bronner und Georg Kreisler. Die Darbietungen veratzen echt Wiener Humor und Wiener Charme. So schreibt beispielsweise das «Hamburger Abendblatt»: «Was Felix Dvorak beispielsweise als Solist unter dem Titel «Die Schule der Rede» darbietet, kann ohne Zögern ein bis in den letzten Winkel ausgefeiltes Meisterstück genannt werden, die stimmlich und mimisch den Vergleich mit ähnlichen Produktionen von Maurice Chevalier aushält.»

Wir laden alle Freunde des Wiener Humors und des Wiener Charms zu diesem Kabarettabend herzlichst ein! Beachten Sie die Plakate! Billette zu Fr. 6.—, Fr. 5.— und Fr. 4.—. Reservierungen Landesverkehrsbüro Vaduz, Tel. 2 14 43. Öffnung der Abendkasse im Rathaus: 19.00 Uhr.

Wir dürfen das aber nicht nur so äusserlich sehen. Es gibt noch ein tieferes Ausharren im Gebet, dann nämlich, wenn einer bewußt auch seine profane tägliche Arbeit sieht als Aufgabe, die Gott ihm gibt und die er nun im Gehorsam auf sich nimmt. Auch das ist ein Ausharren

Konzil: Vom Leben der Geweihten

Das Zweite Vatikanische Konzil: Versuch einer Darstellung von Landesvikar J. Tschuor, Planken (XVIII. Folge)

Von den Geweihten zum allgemeinen Priestertum war in der letzten Folge die Rede. Das Dekret sagt weiter nun über das Leben der Getauften und Gefirmten: «So sollen alle Jünger Christi ausharren im Gebet und gemeinsam Gott loben und sich als lebendige heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darbringen; überall auf Erden sollen sie für Christus Zeugnis ablegen und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben, die in ihnen ist.»

Ich gebe zu, das klingt nicht sehr modern. Es mahnt sehr an vorkonziliäre fromme Ermahnungen. Im Konziltext sind die biblischen Stellen angegeben, auf die sich die Väter in der obigen Ermahnung beziehen. Es scheint mir nötig, den genauen Text des Gotteswortes zu zitieren, schon um dadurch das Gewicht der Konzils-ermahnung zu steigern.

Aus der Apostelgeschichte: «Sie — die ersten Christen in Jerusalem — beharrten in der Lehre

der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und in den Gebeten (2,42). Alle Gläubigen hielten zusammen und hatten alles gemeinschaftlich (2,44). Hab und Gut verkauften sie, teilten davon allen zu, je nachdem einer bedürftig war (2,45). Beharrlich kamen sie täglich einmütig im Tempel zusammen, brachen zu Hause das Brot und nahmen die Speise in Freude und Einfalt des Herzens (2,46). Sie lobten Gott und waren beliebt beim ganzen Volk. Der Herr aber mehrte die Zahl derer, die zum Heil fanden (2,47).

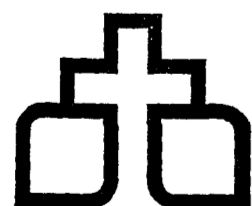
Aus dem Römerbrief: «Ich ermahne euch nun Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen: Bringt euren Leib als ein lebendiges, heiliges, Gott gefälliges Opfer dar als eueren sinnvollen Gottesdienst (12,1).

Aus dem ersten Petrusbrief: «Haltet nun den Herrn Christus heilig in eueren Herzen, allzeit bereit zur Verantwortung gegenüber einem jeden, der von euch Rechenschaft über eure Hoffnung fordert (3,15).

Vers 44 und 45 der Apostelgeschichte wurden oft zitiert als Beweis für einen frühchristlichen Kommunismus. Man darf dabei das eine aber nicht vergessen, dass in diesem «Kommunismus» das Verkaufen und das Teilen eine Sache

der Freiwilligkeit war, was einen ganz wesentlichen Unterschied zum modernen Kommunismus bedeutet. Die Geschichte von Anaias und Saphira belegt gerade diese Freiwilligkeit des Verkaufens der Güter und des Teilens eindeutig.

Aber nun: Kann man einem modernen Christen das zumuten, was von ihm hier gefordert wird? Wenn ich so vor meiner Schreibmaschine sitze, die obigen Sätze vor mir, und dann konkret an diesen und jenen modernen Christen denke, sei es ein Mann, eine Frau, ein junger oder ein alter Christ, vorab, wenn ich an den denke, der mitten drinnen in einem Geschäft, einem Betrieb steht, der ihn acht und mehr Stunden des Tages vollauf in Anspruch nimmt, und dem ich nun die obigen Ermahnungen schmackhaft machen soll, — dann zögere ich doch weiter zu schreiben. Wie soll ich ihm das Ausharren im Gebet beibringen, ihm, dem der Kopf voll ganz anderer Dinge steht, und der, wenn er seine Pflicht richtig erfüllen will, seine Gedanken wirklich bei der Arbeit und nicht beim Gebet haben kann. «Ausharren im Gebet» bedeutet einmal nicht ein ständiges Reden mit Gott. Wer auch nur täglich seine Gedanken einmal bewusst auf Gott lenkt, harrt aus im Gebet.



Die OLMA erhält ein Signet

In diesem Jahr wird die OLMA, Schweizer Messe für Land- und Milchwirtschaft, ihr 25jähriges Bestehen feiern. Für die Jubiläumsmesse vom kommenden Herbst und natürlich auch für alle künftigen «grünen Messen» hat der St. Galler Grafiker Robert Geisser ein OLMA-Signet geschaffen, das in seiner einfachen und einprägsamen Form von grosser Symbolkraft ist: Aus dem Schweizer Kreuz, das schon seit urdenklichen Zeiten Sinnbild ist, spriessen 2 Blätter als Zeichen der Fruchtbarkeit. Der Künstler möchte damit ausdrücken, dass im Schweizer Boden ein Same aufzugehen vermag, was natürlich einmal aus der Sicht der Landwirtschaft zu sehen ist, und was dann aber auch im übertragenen Sinne verstanden werden kann. Das Signet erinnert in seiner klassischen Symmetrie an die grafischen Symbole der Schweizerischen Bundesbahnen, der Basler Mustermesse und anderer Institutionen und wird sicher bald ebenso selbstverständlich wie deren Sinnbilder im Bewusstsein des Betrachters haften bleiben.

Grosse Triesner Bauvorhaben

Eine private Stellungnahme zu den Anfragen im Liechtensteiner Volksblatt

(Eing.) Schon seit längerer Zeit laufen in einem Teil unserer Landespresse Artikel über Triesen, die gleich einer Kritik zu werten sind.

Sicher ist diese Kritik nur auf einen Punkt zurückzuführen und das ist die schlechte Information unserer Gemeindevertretung gegenüber der Bevölkerung und in diesem Sinne ist eine Kritik an unserer Gemeindevertretung auch voll und ganz berechtigt und alle in letzter Zeit laufenden Kritiken gegenüber unserer Gemeindevertretung in der Liechtenst. Presse wären nicht erfolgt, wenn unsere Gemeindevertretung die nun einmal nötigen Informationen gegenüber dem Steuerzahler durchgeführt hätte.

Es darf behauptet werden, dass in der Gemeindevertretung Triesen zur Zeit die Information gegenüber der Bevölkerung ein wunder Punkt ist. Andererseits entstehen in der Gemeinde

Triesen zur Zeit bedeutende Bauvorhaben, die zum Teil im Ausbau sind, vor ihrer Vollendung stehen oder bereits auch angefangen wurden.

In einem Zeitungsartikel des «Liechtenst. Volksblatt» wurde die Frage aufgeworfen, zu was Triesen 1 Millionenanleihe aufnehme.

Dem Schreiber jener Zeilen könnte man die Frage stellen, warum Vaduz bereits seit Jahren Anleihen von mehreren Millionen aufgenommen habe?

Wie schon betont, hat die Gemeinde Vaduz schon vor Jahren Millionen Anleihen gemacht und wenn wir uns fragen, was hat Vaduz mit diesen Millionen gemacht, so können wir der Gemeinde Vaduz nur gratulieren, denn sie hat mit diesem Geld dem grossen Problem «Kanalisation und Kläranlage» und damit unserm Wasserschutzgesetz grosszügig Rechnung getragen und ist heute in der glücklichen Lage,

dies zur Zeit für alle Gemeinden wohl schwerste finanzielle Problem, eigentlich noch mit billigem Geld gelöst zu wissen.

Wie nun auch für die andern Gemeinden, so ist auch für Triesen zur Zeit Kanalisation das grosse Finanzproblem und wohl ein schöner Teil dieser Anleihe, die die Gemeinde machen wollte, wäre in dieser Kanalisation verschwunden.

Andererseits ist gerade für die Gemeinde Triesen das Kanalisationsproblem bereits fortgeschritten und man darf ruhig behaupten, dass Triesen als zweite Gemeinde des Landes in Sachen Kanalisation dasteht.

Wie bekannt, konnte die Gemeinde Triesen mit der Gemeinde Vaduz einen Vertrag betreffend Anschluss an Vaduz abschliessen. Dieser Anschluss ist bereits erstellt und in Betrieb genommen worden.

Der Hauptsammelkanal reicht von der Grenze Triesen-Vaduz bereits in das Dorf. Der Seitenstrang Meierhof ist soweit vorgetrieben, dass am Meierhof bereits 4 Häuser angeschlossen